

PETER  
TREMAYNE  
DER TOD WIRD  
EUCH  
VERSCHLINGEN

Historischer  
Kriminalroman



atb



Kirchen. Zu ihnen gehörte Johannes der Asket im 6. Jahrhundert. Er kam ursprünglich aus Edessa in Mesopotamien. Viele irische Kirchenmänner, unter ihnen Finnian, Cummian und Colmcille, haben diese oft brutalen Bußregeln übernommen. Erst 829 beschloss ein von Jonas (760–843), Bischof von Orléans, einberufenes Konzil in Paris, die Bußvorschriften abzuschaffen und die Bücher, in denen sie nachzulesen waren, zu verbrennen. Bischof Jonas machte sich auch mit seinem sonstigen Wirken einen Namen. Er vertrat die Ansicht, dass dem fränkischen Kaiser, Karl dem Großen, die Oberhoheit in allen Fragen von Recht und Gesetz zustand und er in dieser Hinsicht auch Macht über die Bischöfe im Frankenreich hatte. Einem solchen Vorrang des weltlichen Herrschers hatten etliche Geistliche im frühen Irland versucht, sich zu widersetzen.

# Kapitel 1

Das Wasser war dunkel und ruhig, auch angenehm warm. Es umspülte den jungen Krieger behutsam und einschläfernd. Wie in einem Schwebезustand ließ er sich von der sanften Strömung treiben, gab sich müde und träge den liebkosenden Wellen hin. Ein wohliges Gefühl durchströmte seinen Körper, der gleichsam willenlos dahinglitt.

Zarte Hände berührten die seinen. Dicht neben ihm nahm er schemenhaft die Gestalt seiner Mutter wahr. Zuversichtlich lächelte sie ihm zu. Auf der anderen Seite spürte er den zierlichen Körper des Mädchens, das er liebte. Sie war mit einem anderen Mann verschwunden, und ihretwegen hatte er Cashel verlassen, um ihr nachzueilen und sie für sich zurückzugewinnen. Um ihr nachzueilen – wohin eigentlich? Wo war er? Egal. Weshalb sollte er sich gerade jetzt mit Fragen quälen? Sacht zog ihn das Wasser mit sich fort.

Und doch war da etwas, das tief in seinem Innern keine Ruhe gab. Ein Gefühl der Besorgnis, das er nicht näher erklären konnte oder auch nicht erklären wollte. Aber es war hartnäckig. Er sollte lieber etwas unternehmen und sich nicht hier treiben lassen. Nur, wo war er und was hätte er unternehmen sollen? Er hatte eine Botschaft übermitteln wollen – oder war es mehr eine Warnung gewesen? Was für eine Warnung? Das hatte doch wohl alles nichts mit ihm zu tun, mit diesem wohltuenden Schwebезustand, in dem er sich jetzt befand. Nein, er wollte sich lieber dem tiefen und dunklen Sog hingeben ...

Er versuchte, die Zweifel, die unaufhörlich an ihm nagten, zu verdrängen, und drehte sich zu dem neben ihm schwimmenden Mädchen um. Ihr hübsches Lächeln war betörend, lockte ihn, näherzukommen und ... Plötzlich verblasste das Gesicht und

verwandelte sich in das entstellte, blutverschmierte Gesicht eines Menschen, den er kannte, seit vielen Jahren kannte ... Verschwommen erinnerte er sich, die Person war ermordet worden. Nicht er war an dem Mord schuld gewesen.

Jetzt hatte er es! Der Mord! Er war die Ursache für die innere Unruhe, die er nicht hatte deuten können. Er musste Cashel warnen. Fidelma von Cashel warnen. Aber wovor warnen? Vor welchem Mord? Und wessen Mord?

Während es ihm langsam dämmerte, nahm er wie aus der Ferne misstönende Geräusche wahr. Sie kamen näher, und er erkannte sie als grobe Stimmen. Er wollte die Ohren davor verschließen, doch es half nichts, sie wurden lauter, und schließlich waren sie direkt neben ihm.

Und schon erkannte er sie als männliche Stimmen. Gleichzeitig spürte er im Nacken einen stechenden Druck. In seinen Schläfen hämmerte es. Er stöhnte leise, der Mund war ihm wie ausgetrocknet.

Dann merkte er, dass ihm das Gesicht auf die harten Dielen eines Fußbodens gedrückt wurde, und begriff schließlich, dass er bäuchlings auf ebendiesem Fußboden lag, den einen Arm lang ausgestreckt. Der Lärm um ihn herum hatte nicht nachgelassen, aber in dem rauen Stimmengewirr erkannte er allmählich einzelne Wörter.

»Mörder! Mörder! Du hast ihn umgebracht!«, gellte es in seinen Ohren.

Gormán blinzelte und kehrte langsam aus der wohltuenden Sicherheit der ihn wiegenden Wellen in die Gegenwart zurück. Ein Mann im Mönchsgewand stand über ihm und schrie auf ihn ein. Neben ihm lag so etwas wie ein Kleiderbündel, nein, ein Körper, ein regloser menschlicher Körper, mit Blut besudelt.

Gormán versuchte, sich auf die Hand zu stützen, um sich ein wenig aufzurichten. Dabei berührten die ausgestreckten Finger den klebrigen Griff eines Dolches, der ebenfalls auf dem Boden dort lag. Schon die

geringste Bewegung verschlimmerte den stechenden Schmerz im Kopf und im Nacken. Irgendjemand stand hinter ihm und drückte ihm eine Schwertspitze ins Fleisch.

Gormán stöhnte abermals auf. Er gab sich alle erdenkliche Mühe, seinen Verstand zusammenzunehmen und zu überlegen, wo er war. Doch er konnte sich an nichts erinnern, zumal der Mann in der Mönchskutte über ihm unentwegt auf ihn einschrie.

»Mörder!«

Gormán versuchte die Lippen zu benetzen, aber die ebenso trockene Zunge versagte ihm den Dienst.

»Wo bin ich?«, brachte er mühsam hervor.

Die Stimme des Mönchs klang barsch und wütend.

»Wo du bist? Auf dem Weg zur Hölle!«

Colgú, König von Muman, blieb abrupt stehen. In höchster Erregung war er in seinem Privatgemach auf und ab gegangen, die Stirn in Falten gezogen, die Gesichtsmuskeln gespannt, so dass er, anders als sonst, vergrämt und finster aussah. Das Klopfen an der Tür hatte ihn innehalten lassen, und er straffte die Schultern. Es klopfte ein zweites Mal, doch bevor er noch »Herein!« rufen konnte, ging die Tür schon auf.

Fidelda von Cashel, seine Schwester, betrat den Raum und schloss die Tür hinter sich.

»Du hast mich rufen lassen?«, fragte sie leise. Ihre blaugrünen Augen erfassten sofort den Zustand ihres Bruders, auch wenn er seine Anspannung zu verbergen suchte. »Allem Anschein nach hat man dir aus Dún Eochair Mháigh schlechte Nachrichten überbracht.«

Ihre Äußerung verblüffte Colgú. Er strich sich eine Haarsträhne aus der Stirn, die dasselbe leuchtende Rot wie die Haarpracht seiner Schwester hatte, und sah sie verärgert an.

»Hat der Bote etwa geplaudert? Ich hatte ihn strengstens

angewiesen, niemandem gegenüber ein Wort zu verlieren. Der kommt mir nicht ungestraft davon.«

»Reg dich nicht auf, Bruder«, besänftigte ihn Fidelma. »Er hat mir nichts gesagt. Aber ich habe Augen im Kopf. Ich habe gesehen, dass ein Bote unter dem Banner des Stammesfürsten der Uí Fidgente hier eintraf und dich unverzüglich zu sprechen wünschte. Und nachdem er bei dir gewesen ist, hast du mich rufen lassen. Nun finde ich dich hier in höchster Erregung vor. Wie anders soll ich da die Vorgänge deuten, als dass der Bote dir schlechte Nachrichten überbracht hat, Nachrichten, die vom Fürsten der Uí Fidgente kommen, der, wie man hört, wieder auf seiner Festung Dún Eochair Mháigh weilt?«

Colgú zögerte einen Augenblick, doch die Anspannung wich aus seinem Körper. Er verzog das Gesicht und ließ sich in einen Armstuhl sinken. Immer, wenn seine Schwester Dinge zurechtrückte und erklärte, klang es einleuchtend und einfach. Er bedeutete ihr, ihm gegenüber Platz zu nehmen.

»Es sind in der Tat böse Nachrichten«, offenbarte er fast widerwillig. Er drehte sich zu einem kleinen Beistelltisch um und schenkte sich aus einem irdenen Krug einen großzügigen Schluck ein. Voller Missfallen stellte Fidelma fest, dass es *corma* war, ein Branntwein. Normalerweise trank ihr Bruder tagsüber keinen Alkohol. Kopfschüttelnd lehnte sie ab, als Colgú ihr den Krug hinhielt.

»Schlechte Nachrichten sollte man nicht lange für sich behalten«, ermunterte sie ihn, als er sich einen weiteren Schluck Branntwein genehmigte.

Mit betrübtem Blick sah er ihr ins wissbegierige Gesicht. »Ségdae wurde ermordet.«

Als hätte sie die Worte zwar vernommen, aber nicht deren Bedeutung erfasst, starrte sie ihn einen Moment verständnislos an.

»Abt Ségdae?« Eine törichte Frage, wie sie sogleich merkte. Ségdae